

Neue

# Arbeiter-Zeitung

Beitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsge nossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Zentral-Kranken- und Sterbe-(Zuschuß-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Ersch. 1887. Herausgeber: P. Gramm; verantwortlich für die Redaktion: Rich. Müller; für die Expedition: Ad. Böcke; sämtlich in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementpreis  
M. 1. — pro Quartal.  
In bestellen durch  
alle Buchhandlungen  
und Postanstalten.  
Post-Nummer: 4248.

Inserate  
für die viergespaltene  
Beilage  
od. deren Raum 25 A.  
bei  
Wiederholung Rabatt.  
für  
Stellenvermittlungen  
10 A pro Zeile.  
Beilagen  
nach Uebereinkunft.

### Zur heutigen Beidenbeilage.

Unsere heutige Beilage enthält die Entwürfe zu einer Kücheinrichtung, die zu den in gleichem Genre gehaltenen von uns früher gebrachten Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen gedacht ist. Sollen sie zu diesen passen, so ist selbstverständlich bei ihrer Ausführung darauf Rücksicht zu nehmen, d. h. sie ist in gemaltem Eichenholz auszuführen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß in diesem Falle die Kücheinrichtung genau in derselben Farbe usw. wie das Wohn- und Schlafzimmer gehalten werden soll. Im Gegenteil, es muß darauf gesehen werden, daß Kälungen, Schloßhöhe und Ornamente bei Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche möglichst immer andere Färbung haben, denn eine Küche ist kein Wohnzimmer, wie ein solches wieder kein Schlafzimmer ist, folglich ein jedes auch eine andere Behandlung erfordert. Wird diese Küche separat für sich ausgeführt, dann kann statt dem gedachten Fichten- oder Kiefernholz auch Eiche genommen werden. In diesem Falle müssen die Kälungen aber ebenfalls von Eiche sein und die Ornamente entweder gravirt oder schwarzbraun oder roth aufgemalt werden. *Versichtlich alles Weiteren verweisen wir auf unsere Beschreibungen der Entwürfe zum Wohn- und Schlafzimmer.*

Die Redaktion.

### Statt Arbeitersohn - Hunger oder Hinte und Säbel,

das ist die Quintessenz von „Auch eine Wänscht-betrachtung“, welche die „Hamburger Nachrichten“ angestellt und wie sie bezeichnender Weise ihren Artikel selbst nennen, indem sie mit einer an Unkenntnis grenzenden Offenheit einen Standpunkt zur Arbeiterfrage entwickeln, der in der Ueber-schrift dieser Zeilen gipfelt.

Wir denken für gewöhnlich nicht daran, den Auslassungen des genannten Blattes entgegenzutreten, denn wollten wir das — wir brauchen dazu gar keinen anderen Stoff mehr. Heute glauben wir aber doch, uns einmal mit ihm be-schäftigen zu sollen.

Die „Hamb. Nachrichten“, die wir und zwar jedenfalls mit Recht, wiederholt eine literarische Mücke nennen, haben seit Jahren die bis-märkische Politik der Unterdrückung und Aus-beutung des arbeitenden Volkes am entschiedensten, d. h. am brutalsten, vertreten. Wenn nach dieser Richtung irgend eine literarische Gemeinheit in die Welt zu setzen war, deren Vaterlandschaft zu übernehmen, sich sogar der „Vindicta“ der „Norddeutschen Allgemeinen“ zu gut hielt, da-mals das Hamburger Neptil aus. An starke Leistungen von dieser Seite war man also ge-wohnt, ihre neueren Produktionen sangen aber doch an, etwas ungewöhnlich zu werden.

In eine wahre Lohndiener scheint das Blatt verfallen zu sein, seitdem die Bismarckische Politik am 20. Februar so kläglich zusammenbrach und bald darauf dem „Rantel“ der „Herzog“ nach-fiel. Mit welcher Wuth stürzte das Bismarckische Neptil sich damals nicht auf das allgemeine Wahlrecht und wie hat es nicht seitdem gegen dasselbe weiter gewüthet? Doch das war noch nichts gegen sein Wüthen, als der „kritische“ Tag, der 1. Mai, heranbrachte. Wir haben schon neulich in unserem Artikel über die gegenwärtige Hamburger Situation angedeutet, was alles für Unrath in jener „Kloake“ aus Veranlassung der Wänschtgebirgung abgelagert worden. Aber so viel Gift und Galle, Haß und Bosheit über die Arbeiterbewegung damals auch ausgegossen, an diese „Auch-Wänschtbetrachtung“ kommt es nicht heran.

Während die anderen kapitalistischen und sonstigen arbeitereindlichen Blätter wohl sämtlich immer die Gelegenheit der sogenannten hohen Festtage benutzen, ihre heuchlerischen Phrasen von christlicher Nächstenliebe usw. der Welt auf's Neue

vorzubellamiren, halten die „Hamb. Nachrichten“ nicht einmal für nöthig, auch nur den Schein zu wahren, als wüßten sie auch etwas von Menschen-liebe. Statt solcher predigt das Blatt den nacktesten Klassengeizismus, das Recht der Macht. Die „Erfahrungen“, welche angeblich seit den vorjährigen großen Arbeitseinstellungen haben gemacht werden müssen, sollen es sein, welche „die nach Bildung und Besitz maßgebenden Be-völkerungsschichten“ zu der Erkenntniß gebracht, daß es nichts sein kann mit dem Humanitäts-büffel, daß der „Landgraf Arbeitgeber“ „hart“ werden müsse.

Die „Nachrichten“ sagen:

„Es hieße der Wahrheit ihr Recht ver-kümmern, sollte man verschweigen, daß in den breiten Schichten des arbeitgebenden, besitzenden und intelligenten Bürgerthums infolge jener Vorgänge die Auffassung vorkam, daß, wie die Dinge jetzt stehen, es weder not-hwendig noch nützlich sei, ihrerseits auf die Entwidlung, die die Arbeiterfrage genommen hat, einen anderen als mäßigenden Einfluß auszuüben. Das Bemühen ist darauf gerichtet, zu verhindern, daß die Gesetzgebung Schritte thut, an deren humanem Ursprung nicht zu zweifeln ist, die aber, wenn nicht große Vor-sicht geübt wird, leicht Schädigungen der deut-schen Erwerbsthätigkeit zur Folge haben können, ohne andererseits die Arbeiterzufriedenheit zu beseitigen. Man geht dabei von der Mei-nung aus, daß diese Unzufriedenheit über-haupt niemals schwinden wird, so lange der Arbeiter überhaupt noch Jemanden gewahrt, der nach seiner Meinung weniger zu thun und trotzdem eine bessere Existenz hat, wie er selbst. Deshalb erachtet man auch alle auf Beseitigung der Arbeiterunzufriedenheit gerichteten Versuche, die über das ursprüngliche Programm der Sozialreform: Sicherstellung der Arbeiter gegen die Noth, in die er durch Krankheit, Unfälle, Invalidität und Alter gerathen kann, hinaus-gehen, für zwecklos. Sie stützen lediglich die Ansprüche der Arbeiter und werden von ihnen als Zugeständnisse eines bösen Gewissens auf Seite der Arbeitgeber angesehen. Sie führen naturgemäß dazu, daß der Arbeiter, der gestern M. 3 verdiente, heute aber M. 4 erhält, morgen M. 5 fordern wird und, wenn er sie erhalten hat, nach demselben System unter Steigerung seiner Lebensansprüche immer weiter fordern wird, bis er ernstlichen Widerstand findet, worauf er sofort in die alt-sozialistisch-revolu-tionäre Haltung zurückfällt, aus deren Banne er gerissen werden sollte. Hier heißt es vor Allem, Einmüth und Nüchternheit bewahren, gewisse Grenzen nicht überschreiten.“

Also weil die Arbeiter doch nie zufrieden werden, weil sie 4 Mark verdienen wollen, wenn sie 3 bekommen, und 5 verlangen, wenn sie 4 er-halten, deswegen — sollen sie gar nichts haben. Es ist das alte Lied. Der Arbeiter soll zufrieden sein, wie es ihm auch ergehen mag. Die Un-zufriedenheit mit ihrem Loos nehmen die besitzenden Klassen als ein Privilegium für sich in Anspruch. Wenn die Aktien 10 pSt. Dividende einbringen, sollen es 15 pSt. sein, und sind es 15 pSt., dann wird nach 20 gestrebt. Können die „Hamburger Nachrichten“ überhaupt einen zufriedenen Kapitalisten nennen? Wir glauben nicht. Ihr Ideal und Inbegriff aller Kapitalisten-tugenden, der Grollende in Feindrücksicht gehört sicher nicht dazu. Geht doch jetzt in der Breiße das Gerücht um, er solle es lieber sehen, wenn ihm für das Geld, das zu seinem geplanten Dankmal gesammelt wird, noch ein Kütergut gekauft würde.

Das Beste an den obigen Auslassungen des Hamburger Blattes ist die offene Gegnerschaft gegen jeden wirklichen Arbeiterkampf. Die küm-merlichen Broden der Versicherungsgesetze, bei denen die Arbeiter in der Hauptache die Rollen

noch selbst zu tragen haben, sollen Alles sein, worauf sie Anspruch haben. Nicht einmal von der Sonntagsruhe will dieses Hamburger Neptil etwas wissen, denn es sagt: „es kann schon fraglich befunden werden, ob es, namentlich da kein allseitiger Wunsch aus Arbeiterkreisen vorliegt, richtig sei, z. B. die Sonntagsarbeit zu beschrän-ken, ohne den Lohnausfall sofort decken zu können; von der Schädigung, die einzelnen Betrieben aus der Beschränkung erwachsen und ihre Fähigkeit zum Lohnzahlen schmälern kann, ganz zu schweigen.“

Aus diesen Aeußerungen können die Arbeiter ersehen, wie klug sie bei der letzten Reichstags-wahl gehandelt, daß sie keine Majorität von Kartellbrüdern nach dem Herzen der „Hamburger Nachr.“ gewählt haben. Nach den kaiserlichen Erlassen würde nichts gekommen, der Arbeiter-schuh im Sumpfe geblieben sein, aus dem er doch jetzt wenigstens zu einem kleinen Theile auf's Trockene gebracht zu werden die Hoffnung besteht.

Charakteristisch für die „Hamb. Nachr.“ ist ihre Behauptung, es läge aus Arbeiterkreisen kein allseitiger Wunsch nach Sonntagsruhe vor. Weis dieses Neptil denn nichts von der schon vor Jahren vorgenommenen Enquete über die Sonntagsruhe und deren Ergebnissen? Und weiß es nichts von den Tausenden von Arbeiterver-sammlungen, in denen die Sonntagsruhe gefor-dert wurde? Und weiß es nichts von den Hun-derten von Streiks, bei denen die Abschaffung der Sonntagsarbeit eine Forderung bildete? Wo haben dagegen mal Arbeiter in der Öffentlichkeit die Beibehaltung der Sonntagsarbeit gefordert? Gemäß ist das Blatt über diese Dinge unter-richtet, aber die Verlogenheit und Niedertracht dieses Hauptorgans der „breiten Schichten des arbeitgebenden, besitzenden und intelligenten Bür-gerthums“ ist eben so groß, daß es mit frecher Stirn der Wahrheit ins Gesicht schlägt.

Wahrheit während ist die Beforgnis um die armen Arbeitgeber. „Die Hauptache bleibt die Erhaltung eines Arbeitgeberverbandes, der überhaupt in der Lage ist, auskömmlichen Lohn zu zahlen,“ meinen die „Nachrichten“. Und in dieser Fähigkeit, „auskömmlichen“ Lohn zu zahlen, sollen die Arbeitgeber sogar durch Abschaffung der Sonntagsarbeit beeinträchtigt werden. Wirk-würdig das! Bei der oben erwähnten Enquete über die Sonntagsarbeit sprachen sich zwei Drittel der befragten Unternehmer für die Sonntags-ruhe aus. Wie schlecht sich doch diese Leute auf ihre Interessen verstanden.

Doch auch an dieser Frage kennzeichnet sich die Verdrehtenstaffel der „Hamb. Nachrichten“, denn abgesehen davon, daß sie nicht sagen, was sie unter „auskömmlichem“ Lohn verstehen, bezieht die Hauptache wenigstens für den Arbeiter nicht allein darin, daß der Arbeitgeber solchen „aus-kömmlichen“ Lohn zahlen kann, gleich wichtig ist auch die Frage, ob er ihn denn auch wirklich zahlt. Es ließen sich eine Masse Industriezweige nennen, die ungeheure Unternehmergewinne ab-werfen und die Arbeiter doch die elendesten Hungerlöhne erhalten.

Die „Nachrichten“ meinen, es könne bei Be-rathung der Arbeiterchutzgesetze im Reichstage umfomehr liebevolle Rücksicht auf das nothleidende Unternehmertum genommen werden, weil Zwei-terlei ist:

„Einmal, daß jede übermäßige Belastung der Produktion zu Gunsten der Arbeiter in ihrem Vortheil für Letztere durch die Betheiligung dieser an dem Konium der durch die höheren Löhne vertheuerten Verbrauchsgüter wieder ausgeglichen wird, und zweitens, daß die arbeitende Klasse auch ohne Eingreifen in die Lohnverhältnisse in eine immer bessere materielle Lage geräth.“

So, Ihr Arbeiter, da wütht Ihr's nun! Lohn-erhöhungen haben für Euch gar keinen Zweck, die „vertheuerten Verbrauchsgüter“ machen den

Nutzen wieder weht. Es ist doch merkwürdig, daß die dummen Arbeiter diese einfache Geschichte nicht schon früher eingesehen haben, und zu be-dauern ist es zugleich, denn wie viel schwere Kämpfe, die sie um höhere Löhne geführt, wären ihnen erspart geblieben. Und doch, wie einfach liegt die Sache, da es ganz natürlich ist, daß wenn ein Seidenweber für ein seidenes Kleid zu wehen 3 Mark mehr Lohn bekommt, er dann dieses Kleid wahrscheinlich auch um 3 Mark we-rther bezahlen müssen — wenn er es seiner Frau kauft. Oder die Arbeiter, welche bei der Piano-fabrikation täglich eine Mark mehr er-halten, werden dann auch die Instrumente, die sie zum Vergnügen ihrer Kinder anschaffen, ent-sprechend theurer bezahlen müssen. Ob die Ar-beiter das nicht einsehen? Oder sind die vielleicht der Meinung, daß zunächst der Arbeiter tau-senderlei Artikel hervorbringen muß, die er nicht verbrauchen hilft, weil sein Einkommen nicht dazu ausreicht? Und dann wird der Preis einer Waare doch auch nicht ausschließlich durch die Höhe des Arbeitslohnes bestimmt. Börsenspekula-tion, Unternehmer-Kartell usw. üben in sehr vielen Fällen einen weit größeren Einfluß auf die Preisbildung der Waaren aus, als die Höhe der Arbeitslöhne.

Die gleiche Sophisterei oder richtiger Gaukelei ist es auch, was das Bismarcktrane Blatt über das angebliche ganz von selbst Besserwerden der Arbeiterlage flunkert.

Die betreffenden Ausführungen sind zu schön, als daß wir sie hier nicht im Wortlaut sollten folgen lassen. Hier sind sie:

„Was die oben berührte natürliche, nicht sprunghafte, aber stetige Steigerung der Lebens-führung der arbeitenden Klassen betrifft, so vollzieht sich dieselbe als selbstverständliche Folge der unaufhaltsamen Entwicklung des ganzen Menschengeschlechts. Ein Vergleich der Verhältnisse, wie sie vor 100 oder 50 Jahren bestanden, mit denen von heute, beweist es handgreiflich. Damals z. B. erhielten die ländlichen Arbeiter bei schwerer Verriehung ein Minimum an haarem Lohne, Fleisch gab es in der Woche höchstens 1 1/2 Mal, die Kleidungsstücke für den Sonntag wurden von Generation zu Generation vererbt, jeder Lucrus war unbekannt, außer dem Gutsbesitzer betraf höchstens der Tischkulze eine Schwarzwalder Uhr, auf der die Bauern mit seiner Erlaubniß nachsehen, wie viel die Zeit sei, wenn die Thurmuhre nicht ging, oder sie deren Schlag überhört hatten. Und heute? Fast jeder Bauernknecht trägt eine silberne Uhr, die Sonntagskleider werden meist neu aus, der Stadt bezogen, die Wäde gehen vielfach mit langen Knopfstiefeln und fast städtischer Mode-tracht zum Tanz. . . . Wir haben absichtlich dies Beispiel gewählt, weil es in seiner Drafik am besten zeigt, wie sehr sich die Lebensführung sogar auf dem Lande erhöht hat. Daß dies in den städtischen und industriellen Vertrieben in noch weit höherem Maße der Fall gewesen ist, lehrt uns der Augenschein jeden Tag. Ein Maurergeselle verdient mehr als zwei kleine Beamte oder Kommis, die Arbeiter fühlen sich als eigentliche Herren der Situation und lassen sich nichts abgehen, das Dienstpersonal wohnt, ist und kleidet sich völlig im Stile der Herr-schaft. Die vereinzelt Arbeiterbetriebe aber, in denen die Aufbesserung der Lebensführung nicht in gleich hohem Maße bisher stattgefunden hat, sind im besten Zuge, das Verfaumte nach-zubolen. Diese Wahrnehmungen berechtigten jedenfalls zu dem Schlusse, daß, wenn eine solche Steigerung der Lebensführung der arbei-tenden Klassen im Laufe der Jahre, ohne Ein-griff von außen, ganz aus der natürlichen Entwicklung der Verhältnisse heraus, statt-gefunden hat, dies auch in Zukunft und gemäß der in dieser günstigen Bedingungen geschehen

Das sogenannte eherns Lohngesetz, das jeder Arbeiter immer nur soviel verdient, wie er braucht, ist falsch; seine Umkehrung trifft zu: jeder Arbeiter wird immer soviel verdienen, wie er nötig hat, um sich die Existenz zu schaffen, die den Verhältnissen entspricht.

Nun wird sich die Welt über das viel umhüllende eherns Lohngesetz im Klaren sein, sie weiß nun, daß es nur in der Form existiert, daß der Arbeiter immer soviel verdienen wird, als er zu seiner dem Verhältnissen angemessenen Existenz braucht. Nun werden die schäffischen und schließlichen Weber, die volgländlichen Spinner und Sticker, die thüringischen Spielwaarenverfertiger, die ländlichen Tagelöhner Ost- und Westpreußens, überhaupt alle diejenigen, deren Wochenverdienst vielleicht nicht soviel beträgt, als die Preßkräfte der „Hamburger Nachrichten“ für ein einziges Frühstück brauchen, alle die, deren Verdienst nicht ausreicht, um auch nur ein oberes zweites während der Woche Fleisch zu essen, wie es nach den „Hamb. Nachr.“ die Arbeiter thäten, als ihre Lebenslage noch nicht so gut wie heute war — die werden sich nun mit ihrem Schicksal auseinandersetzen, nachdem sie erfahren, daß ihre Existenz „den Verhältnissen angemessen“ ist.

Stab, diese Ausführungen von Seiten des Hamburger Kartellblattes nicht der Hohn auf die kaiserlichen Erlasse, in denen die mißliche und hilflosbedürftige Lage nicht einzelner Arbeiterkreise, sondern der gesamten Arbeiterklasse anerkannt war?

Aber die „Nachrichten“ wissen, was sie thun. Sie fühlen sich als Vertreterin des Kapitals und nach ihrer Meinung

ist es eine Thatsache, daß das Kapital in der heutigen Gesellschaftsordnung schließlich doch noch eine Macht ist, vor der alle sozialistischen utopistischen Anläufe zerfallen müssen. Wenn das Kapital nicht will, ist überhaupt nichts zu wollen, da es zum Produzierenlassen nicht gezwungen werden kann. Auf eine Arbeitseinstellung des Kapitals, auf das Aufheben der Produktion kann es aber weder der Staat, noch der Arbeiter ankommen lassen. Ersterer würde in seinen Grundfesten erschüttert, letzterer durch Hunger entweder gebändigt oder zur Gewaltthat verleitet werden.

Wir wollen uns nicht mehr weiter auf eine Wiberlegung der einzelnen Ausführungen der „Hamburger Nachrichten“ einlassen, wir haben dazu keinen Raum, denn an jedem Sage dieser „Hingelbetrachtung“ wäre zu zeigen, daß nur ein Dummkopf oder ein Feindler noch von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit sprechen und dem Menschen glauben zu machen versuchen kann, es wäre innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft Raum für eine wirkliche durchgreifende Besserung der Arbeiterlage. Mit cynischer Offenheit spricht es hier eines der größten und einflussreichsten Kapitalistenblätter aus, daß die sogenannte bürgerliche Gesellschaft kein Interesse an einer solchen Besserung hat, und wenn sie die Arbeiter durchzusehen suchen, das Kapital in der Lage ist, sie mit Hunger oder Flinten und Säbel zur Nation zu bringen.

Wir möchten den „Hamb. Nachr.“ empfehlen, dahin zu wirken, daß es das Kapital möglichst bald auf eine solche Kraftprobe antommen läßt und im Sinne des von Bismarck kürzlich gethanen Ausspruchs einmal die Unternehmer „streifen“. Dann wird sich zeigen, daß das Kapital zwar mächtig, aber nicht allmächtig ist und daß die Menschheit mit ihrer Kultur wohl ohne Kapitalisten und Arbeitgeber, aber nicht ohne Arbeiter bestehen kann.

Zum Schluß wollen wir nur noch die letzten Sätze dieser „Auch eine Hingelbetrachtung“ der „Hamb. Nachrichten“ hier wiedergeben mit dem Bemerkten, daß wir uns dem darin gedruckten Wünsche vollkommen anschließen.

### Feuilleton.

#### Etwas aus der „guten“ alten Zeit.

Ein Freund unseres Blattes übermittelte uns eine Urkunde aus der Zeit, wo es in Deutschland mit der Macht der Fünfte zwar schon mit Kieselsteinen bergab ging, ja dieselben eigentlich schon in voller Auflösung begriffen waren, trotzdem aber die Gewerbe und besonders die Verhältnisse der Handwerksgehilfen noch vielfach pünktlich reglementirt waren, wie? davon liefert diese Urkunde ein kleines Bild. Es sind das die „Verordnungen beim Umschauen“, wie sie im Jahre 1847 in Bremen noch in Geltung waren und wie sie jedem dort in Arbeit tretenden Gesellen in einem gedruckten Exemplar zugetheilt wurden. Ein solches Exemplar liegt uns vor und enthält dasselbe auf der einen Seite folgende Bestimmungen:

- Verordnungen beim Umschauen.**  
1. Kein Gesell darf bei einem Meister in Arbeit treten, ohne die Ordnung des Umschauens beobachtet zu haben, er sei Fremder oder Umländer. Wer darüber handelt, verfällt in eine Geldstrafe, oder es wird dem Gesellen den Umständen nach das fernere Arbeiten hier selbst unterlagt. Tischleramtsrolle Art 41 und 42.  
2. Beim Umschauen wird von den Meistern nach der Reihe verfahren. Der Meister, den die Reihe der fremden Gesellen trifft,

Besonders erfreulicher Natur sind die Hingelbetrachtungen, die wir vorstehend nieder geschrieben haben, nicht; desto realer erweisen sie sich dem Unbefangenen. Hoffentlich tragen sie dazu bei, diejenigen Köpfe zu erleuchten, in denen es bis jetzt noch verworren und dunkel in dieser Beziehung ansieht. Dann wäre unser Wunsch erfüllt.

### Warnung vor Auswanderung nach Argentinien (Süd-Amerika).

Tropdem schon seit einiger Zeit in der deutschen Presse der verlockenden Partien nach Argentinien, insbesondere nach Süd-Amerika, inbesondere nach Argentinien, wegen der zur Zeit dort herrschenden wirtschaftlichen Krise gewarnt worden ist, gilt doch noch immer bei vielen Europäern die falsche Vorstellung, daß die dortigen Verhältnisse die besten seien, wo man sich leicht ein Vermögen zu erwerben könne. Wie ganz außerordentlich groß auch unter den Tischen die Lust zur Auswanderung nach den südamerikanischen Staaten ist, dafür liefern die zur anbreitenden hundert Offerten Zeugnis, die damals an uns eingingen, als vor längerer Zeit einmal einige Tische bei freier Passage nach Brasilien gesucht wurden. Die verhältnismäßig hohen Ueberfahrtskosten sind es eben, welche die meisten Auswanderungswilligen zwingt, von Süd-Amerika abzusehen und diejenigen, welche die Mittel dazu besitzen, können nicht genug davor gewarnt werden. Aus Buenos-Ayres, der Hauptstadt von Argentinien, also desjenigen Staates, der unter allen südamerikanischen Republiken wirtschaftlich am besten entwickelt sein soll und es vielleicht auch ist, schreibt uns ein schon vor mehreren Jahren nach dort ausgewandertes Kollege und Freund der „N. Z.“ unter Anderem:

„Es haben sich hier seit kurzer Zeit die Verhältnisse derartig verschlechtert, daß Alles belagert in die Zukunft blickt. Durch eine bodenlose Mißwirtschaft der hiesigen Regierung, sowie den Einfluß und die Spekulationswuth des europäischen Kapitals ist das Land hier glücklich finanziell an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Das Papiergeld, welches von den Provinzialregierungen und einigen Hauptbanken herausgegeben ist, hat jetzt an der Börse nur den vierten Theil des Nennwertes in Gold; das Gold steht, um in hiesiger Sprache zu reden, auf 310. Da bis dato der Import des Landes den Export um das Fünffache übersteigt, die Importirten Waaren aber in Gold bezahlt werden müssen, kann man sich leicht denken, in welcher Weise die Lebensmittel geknien sind. Dazu gesellt sich, wie leicht erklärlich, eine sehr empfindliche Arbeitsnoth, welche, trotzdem die Einwanderung in den letzten Monaten bedeutend nachgelassen hat, doch fortwährend zunimmt. Es ist nur als ein Elendzustand zu betrachten, wenn neu Eingewanderte einen einigermaßen guten Platz finden, da eine bedeutende Anzahl von Arbeitern, die sich schon längere Zeit hier am Plage befinden, mit der Sprache und Verhältnissen vertraut, arbeitslos sind. Das Ende dieser traurigen Zustände ist noch gar nicht abzusehen. Meiner Ansicht nach kann es sich nur dann ändern, wenn der Fremde nach einer gewissen Zeit das Recht erlangt, mit sprechen zu dürfen über das Wohl und Wehe des Staates, wie z. B. in Nordamerika. Hier herrscht nur eine Clique von Eingeborenen, welche im Stillen und Behühen eine solche Fertigkeit erlangt hat, daß man selbst russische Zustände herbeiführen möchte.“

### Vom Gebiete der Lohn- und Gewerkschaftsbewegung.

Wegen bereits statfindender oder noch bevorstehender Lohnbewegungen bei den Tischlern ist Bezug fernzuhalten von folgenden Orten: Altona, Bielefeld, Breslau, Eilenburg, Hildesheim, Götting, Gradow, Garmisch, Hannover, Helmstedt, Hildesheim, Kiel-Gaarden, Leipzig, Ludwigshafen-Mannheim, Minden, Spremberg, Weimar, Offen, Danau, Burg bei Magdeburg, Elmshorn, Pirmasens.

Weimar. (Telegramm.) Hier ist ein Streik ausgebrochen. Zugzug fernhalten. Näherer Bericht folgt.

Pirmasens. Wir hiesigen Schreiner befinden uns in einer Lohnbewegung und haben bereits am 24. Mai gekündigt. Unsere Forderung besteht in Abkürzung der Arbeitszeit. Da hier zur Zeit noch in den meisten Werkstätten 11 1/2 bis 12 Stunden gearbeitet wird, so fordern wir eine zehnstündige Arbeitszeit. Die Arbeitgeber wollen die Gründe unserer seit Neujahr bestehenden Vereinigung nachregeln, in dem Glauben, dieselbe damit sprengen zu können. Dies zu verhindern, sowie um unsere Forderung durchzuführen, bitten wir die deutschen Kollegen, uns beizustehen, indem sie den Zugzug fernhalten.

Einige Zuschriften sind zu richten an J. Wandner, per Adresse: Restaurant von Wölter, Schäfergasse.

kann sich einen von ihnen wählen, ebenso ist es auch mit den Umländern. Die Fremden kommen zuerst an die Reihe und dann die Umländer.

- 3. Wird ein Geselle am Sonntage verabschiedet, so muß er sich denselben Tag wieder umschauen lassen, sonst ist ihm für die ganze Woche das Umschauen unterlagt, sowie auch, wenn ein Gesell das Umschauen einen Tag in der Woche unterläßt. Jeder fremde Gesell darf ferner, wenn er 14 Tage bei seinem ersten Meister gearbeitet, und keinen Lohn gemacht, das Recht zu begehren, welches Recht aber nur für den ersten Sonntag nach seiner Entlassung anwendbar ist. Dasselbe Recht ist auch anwendbar, wenn er in den ersten 14 Tagen entlassen wird, um den darauf folgenden Sonntag zu begehren.
- 4. Kein Gesell ist berechtigt, sich ohne erhebliche Ursachen von seinem Meister zu entfernen, wenn er nicht 14 Tage bei demselben in Arbeit gestanden hat. Die Arbeitszeit dauert von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr, den Montag nicht ausgenommen, und wenn das Tageslicht nicht zureicht, so wird bei Lichte gearbeitet, dieses geht an um Michaeli und dauert bis zum Anfange des Frühlings, den 21. März, sowohl des Morgens wie des Abends. Jeder Gesell, der bereits 14 Tage bei einem Meister gearbeitet hat, kann späterhin auch nach

Elmsborn. Den anwärtigen Kollegen zur Nachricht, daß wir mit unseren bereits bekannt gegebenen Forderungen an die Arbeitgeber betanzgetreten sind, auch eine Unterhandlung der beiderseitigen Kommissionen bereits stattgefunden hat. Hierbei stellen uns die Arbeitgeber aber Forderungen, auf die wir nicht eingehen konnten. So sollten wir z. B. ihnen den Arbeitsnachweis ausstellen. Da unter diesen Umständen eine Arbeitseinstellung wohl unvermeidlich sein wird, bitten wir schon jetzt den Zugzug möglichst fernzuhalten. Näherer Bericht folgt.

### Achtung.

Von mehreren Seiten ist uns Mittheilung durch reisende Tischler geworden, daß in anwärtigen Zeitungen oder auch durch fugierte Briefe die Nachricht verbreitet wird, der Streik sei in Hannover vorbei. Wir eruchen nun im Interesse unserer Lohnbewegung, solchen Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Der Streik dauert ununterbrochen fort. Die schlechtesten Verhältnisse (50 an der Zahl) müssen entweder noch bewilligen oder die Ruhe schließen (letzteres ist uns das Wünschenswertheste). Gerade in diesen Verhältnissen blüht die Schmutzkonkurrenz. Obige schwindelhaften Nachrichten sollen jedenfalls den Zugzug haben, einen großen Zugzug nach Hannover zu schaffen, um Gesellen in die Werkstätten zu bekommen, die für einen geringeren Lohn arbeiten, um die Folge der Lohnbewegung zu annullieren. Wir werden zur Zeit nicht erlangen, das Ende des Streiks bekannt zu geben, eruchen aber, unter allen Umständen solchen Wandern unserer Innungs- oder Nichtinnungsmeister keinen Glauben beizumessen. Wir verlangen keine materielle Unterstützung von den deutschen Kollegen, aber für eine Unterstützung durch möglichste Fernhaltung des Zugzugs werden wir allen Kollegen dankbar sein. Fugierte Briefe, welche in den Besitz der Kollegen gerathen, bitten wir gefälligst uns zu überreichen.

Wir Gruß und Handschlag  
Die Streikkommission der Tischler in Hannover.  
Berichtigung. Im vorigen Brief aus Hannover muß es in Zeile 41 statt 1. hündige Arbeitszeit heißen 9. hündige.

### Bericht und Beschlüsse.

Stuttgart. (Situationsbericht.) Wir sind in der Lage, von einem sehr erfreulichen Fortschreiten der Aufklärung und des Solidaritätsgefühls unter den hiesigen Kollegen zu berichten. Seit circa einem halben Jahre haben wir hier Fortschritte zu verzeichnen, welche uns die Thätigkeit in dieser Beziehung zu einer wahren Lust machen. In Nr. 12 der „Neuen Tischler-Zeitung“ wurde von einer öffentlichen Versammlung berichtet, wobei die Zahl der Mitglieder auf über 500 angegeben war, die selbe ist jetzt auf circa 900 gestiegen. Von den vielen Klaviermachern in hiesiger Stadt sind nur Einzelne in der Organisation; es hält schwer, diesen Leuten einen rechten Begriff von der Nothwendigkeit des Zusammengehens der Arbeiter beizubringen. Mit der Zeit werden wir aber auch hier Fortschritte machen. Das starke Anwachsen des Vereins ist neben anderen Umständen (internationaler Arbeiterkongreß, Reichstagswahl u.) auch dem Abhalten von Sonderversammlungen für die Arbeiter der einzelnen Geschäfte zu verdanken. Nachdem der Vorstand sich längere Zeit mit dem Gebanten getragen hatte, in den einzelnen Werkstätten den Grund zu einer kräftigen Organisation zu legen, wurde in der öffentlichen Schreiner-Versammlung der Antrag angenommen, durch Geschäftsversammlungen die Stimmung der Kollegen, betreffend den 1. Mai als Feiertag zu begehren, zu erörtern. Diese Gelegenheit wurde benutzt, um gleichzeitig für die Einführung von Geschäftsvereinen zu agitieren. Kollege Klotz war gleich mit dabei und hat durch seine ausgezeichneten Vorträge in den einzelnen Geschäftsversammlungen (es wurden 16 solcher für Geschäftsvereine mit über 30 Arbeitern abgehalten) wohl das Meiste zu dem vollständigen Gelingen beigetragen. Außer den vorzüglichen Ausführungen über die Bedeutung des 1. Mai sprach er über die Grundbedingung einer starken Organisation. Die Quintessenz seiner Ausführungen war ungefähr folgende: Anknüpfend an die Worte R. Marx: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“ erklärte Kollege Klotz, daß Marx hierbei nicht ein oberflächliches Zusammenhalten der Arbeiter im Auge gehabt habe, sondern das Aufbauen des großen Gebäudes der Arbeiterorganisation von Grund auf Gerade wie zu einem guten Gebäude ein festes Fundament die erste Vorbedingung sei, so sei für die Arbeitervereinigung auch ein festes Fundament und zwar in den einzelnen Werkstätten zu bilden, dann kann auch von einem festen Anschluß der Kollegen an die Vokalorganisation die Rede sein. Diese Vokalorganisationen müssen dann Zentralverbände bilden, welche sich wiederum zusammenzuschließen haben, um den Ausspruch R. Marx zur Verwirklichung zu bringen. An der Spitze einer Werkstättenvereinigung sollte eine Kommission stehen, welche bei besonderen Veranlassungen als Vertrauensmänner der Arbeiter mit dem Fabrikanten zu verhandeln und auch Streitigkeiten der Kollegen unter sich zu schlichten haben. Sämmtliche Versammlungen der einzelnen Geschäfte, mit Ausnahme der eines einzigen, in welchem die Behandlung die brutale ist, eruchten sich eines über Erwarteten guten Besudes. Ueber die Beschlüsse, die Feier des 1. Mai be-

14 tägiger Vorkündigung die Arbeit verlassen. Wer diesem entgegenhandelt, wird mit angemessener Geld- oder Gefängnisstrafe von der Morgensprache belegt, und bei Wiederholungen als Inhabitor behandelt. Tischleramtsrolle Art. 27.

- 5. Jeder Arbeit erhaltene Gesell zahlt beim Umschauen 6 Grote; hat derselbe noch nicht in der Fremde gearbeitet 12 Grote; erhält einer den 4ten oder 5ten Meister, 24 Grote mehr, zum Besten der Verpflegungskasse, wovon aber die angelobten Meister ausgenommen. Auch kann kein Gesell mehr als 5 Meister erhalten, wenn er nicht vorher erst wieder 1/2 Jahr gewandert hat. Dasselbe gilt auch von einem Solchen, welcher unter andern Umständen von hier reist.
- 6. Die Meister, welche fremden Gesellen Arbeit geben, bekommen ihr Wanderbuch, Paß oder Nachzettel und sorgen dafür, daß sich die Gesellen hierauf eine Aufenthaltskarte von der Polizei besorgen. Auch erhält jeder Meister beim Umschauen einen Umschauungszettel mit Bemerkung des Namens und Geburtsorts des Gesellen.
- 7. Der Umschauungszettel wird bei Verabschiedung an den Gesellen gegeben, und zwar mit Ausfüllung des Datums, der Jahreszahl und des Meisters Namen, nach der Reihe, welche ihn trifft. Besonnt der selbe einen andern Meister, empfängt und bewahrt der Meister diesen Zettel.

treffend, soll kurz, wenn auch verpölet, angeführt werden, daß in allen Versammlungen beschlossen wurde, den Zugzug zu feiern. Wir haben uns aber dem Beschluß der allgemeinen Arbeiterversammlung gefügt und nur an der Abendfeier theilgenommen. Weil aus die Arbeit nicht ruhte, haben wir in den Werkstätten eine Sammlung zu Gunsten der Central-Strейkliste veranstaltet, welche die Summe von circa M. 450 ergab. Die Einführung von Geschäftsvereinen wurde in sämmtlichen Werkstätten einstimmig beschlossen und ein solcher von 3-7 Personen je nach der Größe des Geschäftes gewählt. Erfreulicher Weise haben sich die Arbeiter und besten Arbeiter zu dem Anze her. In der darauf folgenden ersten Versammlung dieser Ausschüsse, in welcher circa 70 Ausschussmitglieder anwesend waren, wurde nachstehendes Verhaltensreglement festgestellt, welches mit folgendem Begleit Schreiben den Fabrikanten unterbreitet wurde:

„Die Unterzeichneten erlauben sich, Ihren Folgenden zur Gefälligen Kenntnissnahme zu unterbreiten:  
Auf Veranlassung des „Fachvereins der Schreiner“ hierseits land am ... eine Versammlung Ihres Geschäftspersonals statt, welche einstimmig beschloß, zu den umfassen begehrenen Funktionen einen ständigen Ausschuss einzusetzen; rechtlich geknüpft auf das durch die Gewerbeordnung vorgesehene Recht der freien Vereinbarung; folgend dem allenthalben als nachahmenswerth empfundenen Beispiel der preuss. städtischen Verwaltungen, sowie der kaiserlichen Artillerie-Verhältnisse zu Spandau; überzeugt, daß diese Einrichtung sich zweifellos zweckmäßig für beide Theile erweisen wird, geben wir uns der Hoffnung hin, daß der von Ihnen Arbeitern gewählte Ausschuss auch Ihrerseits anerkannt wird.“

Information für die Geschäfts-Kommissionen.  
1. Jede Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden oder Sprecher, welcher in erster Linie die Kommission und die gesammten Geschäftscollegen sowohl dem Prinzipal wie auch dem Fachverein gegenüber zu vertreten hat. 2. Bei wichtigen Anlässen, Geluche an den Prinzipal um Abhilfe von Uebelständen oder Vortragen von Forderungen hat die gesammte Kommission vorzugehen, um etwaigen Verdächtigungen Einzelner vorzubeugen. 3. Gegenüber dem Fachverein hat jedes Kommissionsmitglied das Recht und die Pflicht, den Vorsitzenden bei Vertretung der Geschäftscollegen zu unterstützen. 4. Der Vorsitzende hat bei allen Abstimmungen der Kommission mitzureden und entscheidet absolute Majorität. Im Falle von Krankheit oder Drückabwesenheit eines Kommissionsmitgliedes ist für vorortkommende Sitzung von den Kollegen der betreffende Stellvertreter (Saal oder Branche) ein Ersatzmann zu wählen.

Kompetenzen der Kommission:  
1. Herbeiführung aller Geschäftscollegen zu ihrer Fachorganisation. 2. Möglichste Beilegung von Streitigkeiten der Geschäftscollegen untereinander, soweit diese geschäftlicher Natur sind. 3. Möglichste Beilegung von Streitigkeiten zwischen dem Unternehmer und dessen Vertreter einer- und den Arbeitern andererseits, sofern solches von den Beteiligten und speziell den Arbeitern gewünscht wird. 4. Rath und Beistand zu gewähren bei Abfertigung von Arbeiten, um so dem allmählichen aber sicheren Rückgang der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. 5. Im Interesse des Ansehens der Kommission speziell wie der Organisation überhaupt haben dieselben für möglichste Ordnung in der Werkstatt zu sorgen und ungebührlichem Betragen oder Blamaden entgegenzutreten. 6. Bei außerordentlichen Veranlassungen oder wenn die Kollegen irgendwelche Forderungen an den Unternehmer zu stellen beabsichtigen, hat die Kommission eine Geschäftsversammlung einzuberufen. Diervon sind die zuständigen Fachvereinsvorsitzenden so rechtzeitig in Kenntniss zu setzen, daß dieselben die weiteren Vorstandsmitglieder ebenfalls einladen können. Der betreffende Fachvereinsvorstand hat die weitere Behandlung der Angelegenheit bei kompetenter Stelle zu veranlassen.

Hiermit haben wir uns den Fabrikanten als organisierte Arbeiter vorgestellt. Daß denselben dies Respekt eingefügt hat, beweist nachfolgendes Schriftstück, welches uns in die Hände gerathen ist:

Die in diesem Jahre in Flus gelommene Arbeiterbewegung und das wohlorganisierte gemeinsame Vorgehen der Arbeiter hat schon mancherorts in Deutschland Vereinigungen von Arbeitgebern gleicher Branche in's Leben treten lassen, deren Thätigkeit auf die Abwendung von Streiks gerichtet ist.  
Nachdem auch in hiesiger Stadt eine vollständige Organisation der Arbeiter wahrzunehmen ist, halten es die unterzeichneten Firmen für nothwendig, die Koalition der Arbeiter einen „Verband der Holzindustriellen Stuttgart“ event. „Einkaufsverband“ entgegenzusetzen mit dem Zweck, einerseits willkürlichen und solchen Forderungen der Arbeiter, welche geeignet sind, die Konkurrenzfähigkeit nach innen und außen zu untergraben, durch geschlossenes Vorgehen wirksam entgegenzutreten, andererseits diejenigen Arbeiter, welche sich jenen Forderungen nicht anschließen, vor Nachtheilen ihrer Kollegen zu schützen.  
Es sei an dieser Stelle betont, daß es sich nicht darum handeln kann, die individuelle geschäftliche

- 8. Es wird gewarnt, diesen Zettel von jeder Seite wohl zu bewahren, weil ohne denselben dem Gesellen das Umschauen, sowie sein Wanderbuch verweigert ist, und der, dem er abhanden gekommen, große Unannehmlichkeiten zu gewärtigen hat.

Die folgenden 5 Arbeitsbescheinigungen befinden sich auf der Rückseite des Blattes:  
Zu-chick.  
Siegel.

Bremen. 22. August 1847.  
Daß dieser Gesell, Namens N. N. aus N. gebürtig, hat bei mir Jahr 9 Wochen Tage Stunden in Arbeit gestanden.  
Den 24. October 1847.  
Erster Meister: N.  
Vorbenannter Gesell hat bei mir Jahr Woch. 2. St. in Arbeit gestanden.  
Den 184  
Zweiter Meister:  
Vorbenannter Gesell u.  
Dritter Meister:  
Vorbenannter Gesell u.  
Vierter Meister:  
Vorbenannter Gesell u.  
Fünfter Meister:

Selbstständigkeit des einzelnen Arbeitgebers durch in  
Detail gehende Vorschriften beschränken zu wollen, son-  
dern es sollen dem Verband lediglich nur große Geschäfts-  
punkte wie z. B.

die Fortsetzung der Abschaffung der Kfordarbeit,  
Verhängung der jährlichen Arbeitszeit, Mini-  
mallohn u.

in's Auge gefaßt und zu derselben Stellung genommen  
werden.

In der Voraussetzung, daß die Gründung  
eines derartigen Verbandes im Prinzip sympathisch  
gegenübersteht, erlauben wir uns, Sie zu einer am  
Dienstag, den 13. Mai, Abends 6 Uhr,  
im gelben Saal des Bürgermuseums  
stattfindenden beratenden Versammlung einzuladen und  
hoffen auf Ihr gefälliges Erscheinen.

(Folgen die Unterschriften von 16 Firmen.)  
Dieses Vorgehen der Fabrikanten beweist auch gleich-  
zeitig, von welcher großen Nutzen die von uns getroffenen  
Einsparungen für uns sind. Wer jetzt den Sieg davon  
trägt, das wird die Zukunft zeigen; wir schaffen derweilen  
in aller Ruhe an der weiteren Ausbildung unserer Orga-  
nisation weiter.

**München.** (Bericht über die hiesige Lohnbewegung.)  
Daß die Münchener Schreiner sich schon seit geraumer  
Zeit in einer Lohnbewegung befinden, dürfte aus früheren  
Berichten der „Neuen Arbeiter-Zeitung“ schon bekannt sein;  
wie sich nun dieselbe bis dato gestaltet, möge so kurz  
als möglich hier dargestellt werden:

Anknüpfend an die Versammlung vom 13. Jan. d. J.  
standen weitere drei große öffentliche Schreiner-versam-  
mlungen statt, welche durchschnittlich von 1500 bis über  
2000 Kollegen besucht waren. In erster Versammlung,  
am 30. März d. J., wurde die im Druck erschienene  
Statistik verabschiedet und den Kollegen die Verteilung  
dieser auf das nächste empfohlen. (Selbige ist auch  
noch in zweiter Auflage zum Preise von 15  $\frac{1}{2}$  pro  
Exemplar von der Lohnkommission E. Schmidt, Alten-  
bach Nr. 46, 3. Stg., zu beziehen, und werden die Kol-  
legen allerorts ersucht, hiervon Gebrauch zu machen.)  
Die zweite der „Neuen Arbeiter-Zeitung“ (Nr. 17).  
Dann wurden die gestellten Forderungen der Gehälts-  
liste (siehe „Neue Arbeiter-Zeitung“ Nr. 5) noch einmal ver-  
lesen, dieselben begründet und als zur Durchführung be-  
rechtigt einstimmig angenommen. Jedem Betriebs-  
inhaber, wo Schreiner beschäftigt sind, sollen in kürzester  
Zeit die Forderungen mittels Briefs und zur Begrün-  
dung derselben ein Exemplar der aufgestellten  
Statistik zugesandt werden. Der Bericht der Zentral-  
streikkommission lautete mit großer Majorität für die  
Verhängung der Lohnbewegung und hat München die  
Note 15 erhalten. Als ein erstes Zeichen wurde  
darauf hingewiesen, daß schon verschiedene größere Be-  
triebe nachgehende Lohnverbesserungen haben eintreten lassen.  
Die Kollegen wurden aufmerksam gemacht, in Bezug auf  
die Lohnbewegung mit den Meistern keine Verbindlich-  
keiten einzugehen, sondern ist Alles an die Lohnkommission  
zu weisen, welche überall endgültig beschließen und ent-  
scheiden muß. Dann wurde durch Beschluß der Ver-  
sammlung die Lohnkommission beauftragt, bei Weiteren  
in dieser Sache zu handeln und sich mit den Meistern in  
Verbindung zu setzen. Als Vertreter für die Schreiner in  
der Kommission zur Vorbereitung der 1. Mai-Feier wurde  
Kollege Götzl gewählt. In der am 4. Mai statt-  
gefundenen Versammlung wurde den Anwesenden mit-  
geteilt, daß an jetzt 450 Geschäfte die Forderungen  
nebst Statistik zugesandt worden. Das Resultat hiervon  
war, daß die Lohnkommission am 23. April eine  
11-kündige Unterredung mit dem Ausschuss der Münchener  
Schreinermeister hatte und wurde ihr dort bedeutet, daß  
in Kürze eine größere öffentliche Versammlung der  
Meisterchaft des Münchener Schreinerwesens stattfinden  
und dort endgültig Beschluß über die von den Gehälts-  
listen gestellten Forderungen gefaßt werden soll. Das Ersuchen  
der Kommission, bei der Meisterversammlung zugegen  
sein zu dürfen und die Sache der Gehältslisten klarzulegen  
und zu vertreten, wurde abschlägig beschieden. Nachdem  
die betreffende Versammlung stattgefunden, wurde die  
Lohnkommission am 2. d. M. zu einer erweiterten Aus-  
schußsitzung der Meister eingeladen und ihr mitgeteilt,  
daß 477 Meister sich durch Unterschrift verpflichtet haben  
entgegen unseren Forderungen (siehe „Neue Arbeiter-  
Ztg.“ Nr. 5), folgende Beschlässe durchzuführen: 1. neun-  
stündige Arbeitszeit wird abgelehnt, — dagegen Ein-  
führung der selbstständigen in allen Betrieben; die Ein-  
führung der selbstständigen in einzelnen Betrieben über-  
lassen. 2. 3.60 Minimallohn wird abgelehnt, —  
gefordert wird eine Lohnsteigerung von 10 p. Ct. Punkt 3,  
4, 5, 6, 7, 9 und 10 wird mit unwesentlichen Änderungen  
angenommen. Punkt 8: Einführung von Lohnbühnern,  
wurde abgelehnt. — Begründet wurde die Ablehnung  
der Lohnbühner damit, daß an anderen Orten auch  
keine günstigeren Arbeitsverhältnisse wären, und daß durch  
deren Genehmigung die hiesigen Geschäfte nicht mehr mit  
außenwärts konkurrieren könnten.

Es wurde dies zwar gründlich widerlegt, jedoch blieb  
es bei diesem, und erhielt die Kommission am anderen Tage  
eine Abschrift der gefassten Beschlüsse, welche der Ver-  
sammlung vorgelesen wurden mit dem Bemerkten, daß  
jeder Einzelne ersichtlich prüfen solle, ob man es bei diesen  
Lohnverbesserungen bewenden lassen oder ob weitere Schritte  
gehen werden sollen. Es kam eine von den Kollegen  
Wenzl und Götzl unterzeichnete Resolution zur Verlesung:  
„Die heute im Bürgerlichen Brauhaus“ tagende  
Schreiner-Versammlung erklärt: Die Schreinergehälts-  
listen erkennen die geleistete Arbeit der Lohn-  
kommission an und ehren dieselbe durch ihr weiteres  
Vertrauen. Da die Verhandlungen mit den Herren  
Arbeitgebern zu keinem endgültigen Resultate geführt  
haben, so beschließt die Versammlung, sich mit den Be-  
schlüssen der Herren Meister insofern einverstanden zu  
erklären, als dieselben auf die Punkte 1 bis 10 unserer  
Forderungen Bezug haben. Die Versammlung erkennt  
an, daß das Verhalten der Herren Meister den guten  
Willen zeigt, die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu  
lösen. Da das Letztere nicht nur für den Meister, son-  
dern auch für jeden Gehältslisten das erstrebenswerthe  
Ziel sein muß, so beschließt die Versammlung, die Forderungen  
aufzugeben, die Forderung 1 insofern umzu-  
gestalten, daß anstatt einer 11-kündigen, eine 9-kün-  
dige Arbeitszeit eintreten habe. Die Versammlung ist  
der Meinung, wenn die Herren Arbeitgeber den guten  
Willen haben, die Angelegenheit friedlich zu lösen,  
dieselben es, durch Annahme dieser umgestalteten Forde-  
rung befähigen können. Die Gehältslisten beantragen ihre  
Lohnkommission, diese Beschlüsse den Herren Arbeitgebern  
zu unterbreiten und beschließen, an der jetzt reduzierten  
Forderung bezüglich Punkt 1 unter allen Umständen fest-  
zuhalten.“ Die Resolution wurde noch eingehend be-  
gründet und schließlich mit allen gegen vier Stimmen  
angenommen. Als Antwort darauf kam ein vom 8. Mai

datiertes Schreiben der Herren Meister in der am 11. Mai  
stattgefundenen großen öffentlichen Schreiner-Versammlung  
zur Verlesung. Es lautete: „Auf Ihre gefällige Rücksicht  
vom 4. d. M. erwidern wir, daß wir an dem Beschluß  
der Meisterchaft des Münchener Schreinerwesens auf  
Reibehaltung bzw. Einführung des 10stündigen Arbeits-  
tages festhalten. Die Gründe hierfür haben wir in un-  
serer Mitteilung vom 3. d. M. bereits angeführt und  
können daher von einer weiteren Erörterung derselben  
Abstand nehmen. Hochachtungsvoll.“ Der Obmann  
der Kommission äußerte in dieser Versammlung aus, so  
entgegenkommend die Herren Meister im Anfang der  
Bewegung sich gezeigt haben, so schroff erweisen sie sich  
jetzt, was nur zu verurteilen ist. Man hat es nicht  
einmal mehr für nötig befunden, persönlich mit der  
Kommission zu verhandeln. Bezeichnend sind die Notizen  
in hiesigen Tagesblättern, wonach die Herren Arbeitgeber  
sich verpflichtet haben, an den gefassten Beschlüssen fest-  
zuhalten, und falls die Gehältslisten einen partiellen Streik  
versuchen sollten, sämtliche Geschäfte am Montag,  
den 12. Mai, zu schließen; wer dagegen handelt, muß  
eine Konventionalstrafe von M. 300 zahlen. Die Ge-  
hältslisten haben nun zwar keine Ursache, sich darüber zu  
ängstigen, denn so wenig wie die Verhältnisse nach der  
Feier des 1. Mai geschlossen worden sind, so wenig  
würde auch dieser Beschluß durchgeföhrt werden, aber  
bezeichnend ist es, daß ein großer Teil der Kleinmeister  
den Fabrikanten und Unternehmern flüchtig Herzsog leistet,  
ohne daß sie sich ernstlich darüber klar werden, daß nur  
durch längere Arbeitszeit auch noch für sie ein besseres  
Arbeitsfeld geschaffen werden kann. Es wurde nun von  
dem Obmann im Namen der Lohnkommission folgender  
Vorschlag gemacht: In Anbetracht, daß München die  
Note 15 von der Zentral-Streikkommission erhalten hat,  
diese Note aber wegen anderwärts schwebender Streiks  
noch nicht unterzogen werden kann; ferner, daß die hiesigen  
Arbeitgeber schon seit Monaten auf eine etwa stattfindende  
Arbeits-Einstellung vorbereitet sind, sowie anderer gewich-  
tiger Umstände halber; endlich, daß wir durch einen unter  
diesen Voraussetzungen in Szene gesetzten Streik auf  
Jahre hinaus die Bewegung nur schädigen würden,  
sollen sich die Versammelten dahin schlüssig werden, die  
Beschlüsse der Meister anzunehmen und die Durch-  
führung der nicht genehmigten Punkte auf spätere Zeit  
zu verschieben. Der Vorschlag wurde mit allen gegen  
vier Stimmen angenommen. Ein darauf folgender An-  
trag, daß die abgelehnten Beschlässe der Meister am 12. Mai  
in Kraft treten sollen, sowie zur strengen Durchführung  
dieser Lohnkommission in Permanenz erklärt werde,  
wurde genehmigt. Die Vereinbarungen der Herren  
Meister nebst den nötigen Erläuterungen sollen in der  
nächsten Woche als Flugblatt erscheinen und hat die  
Kommission Sorge zu tragen, daß jeder Gehältslisten ein  
solches erhält. (Was bereits gefassten ist.) Weiter  
wurde der Beschluß gefaßt: „Um zu beweisen, daß die  
Münchener Schreiner genehmigt sind, auf streng rechtlichem  
Wege die Verhältnisse zu regeln, wird die Kommission  
beauftragt, bei eventuellen Streitigkeiten, welche durch  
die Einführung der gefassten Meisterbeschlässe gegen-  
seitig entstehen können, die Person des ersten Herrn Bürger-  
meisters als Schlichter zwischen dem Ausschuss der  
Arbeitgeber und der Lohnkommission anzurufen.“

Dies wäre bis jetzt die Entwicklung der hiesigen  
Lohnbewegung. Ein auch die Erwartungen der Kollegen  
nicht erfüllt worden, so können wir doch den beachtens-  
werten Erfolg aufweisen, daß die Herren Meister zum  
großen Teil erkannt haben, daß die Forderungen be-  
rechtigt sind; durch einen Aufschlag von 30 p. Ct. auf  
Feiertags- und Nachfeierabendarbeit wird dieselbe sehr  
erhöht. Ferner haben die hiesigen Gehältslisten durch ihr  
Vorgehen die öffentliche Meinung voll für sich erworben.  
Der vertratete Gemeinwohlstreik war seitens der  
Herren Meister der wichtigste Antrieb, die Forderungen  
nicht zu bewilligen. Wir sind enttäuscht, aber nicht ent-  
mutigt. An der Durchführung der gefassten Beschlüsse  
werden die hiesigen Kollegen bestehen können, ob die-  
selben Muth und Charakter haben, auf der vorgezeichneten  
Wahm weiterzufahren. Es wird der Bräutigam sein für  
die hiesige Organisation und zugleich der Beweis, daß  
nur durch die Organisation auf friedlichem Wege etwas  
Errungen werden kann. Ferner wird so mancher Kollege  
von dem Wahne, daß eine bloße Lohnsteigerung die Ver-  
hältnisse bessern könne, ganz gründlich geheilt werden.  
Unsere Aufgabe wird es jetzt und in Zukunft sein, die  
Organisation nach allen Seiten zu fördern und so  
viel als möglich Licht über bestehende Verhältnisse zu  
breiten. Ob wir dieser Aufgabe gerecht werden, wird  
die nächste Zeit beweisen. Es herrscht hier nur noch der  
eine Wunsch, daß die Kollegen allerorts mit der gleichen  
Leberegung zu Werke gehen, dann wird mancher Kampf  
erwartet bleiben.

**Anmerk. der Red.** Das Vorgehen der Münchener  
Kollegen hat unseren vollen Beifall. Dieselben haben  
nicht bewiesen, daß sie begriffen, daß nicht lediglich um  
der Streiks willen gehandelt werden soll. Wir sind über-  
zeugt, wenn die Münchener Kollegen mit derselben Um-  
sicht und Energie, wie es seit jetzt Jahresfrist geschehen  
ist, auch ferner für die Organisation eintreten, daß ihnen  
dann im nächsten Jahre die 9, oder auch die 10stündige  
Arbeitszeit als reife Frucht in den Schooß fallen wird.

**Lauenburg a. O.** Unter Streit am hiesigen Orte,  
herbeigeführt durch das Vorgehen der Arbeiter in der  
Holzleichenfabrik und Sägemühle der Firma Klünder  
und Martens, war eigentlich schon am 15. Mai durch Ein-  
igung mit unseren Arbeitgebern beendet. Wenn wir  
auch von unseren Forderungen etwas ablassen mußten  
(wir hatten 10stündige Arbeitszeit, 18 Mark Minimal-  
lohn und Abschaffung von Kost und Logis bei allen  
Meistern aufgeführt), haben wir doch immerhin etwas  
Errungen, zumal wir von außerhalb keine Unterstützung  
erhielten. Wir arbeiten jetzt statt 11 und 12 Stunden  
nur 10 $\frac{1}{2}$  Stunden, da wir unsere Mittagspause auf  
1 $\frac{1}{2}$  Stunden ausgedehnt haben. Ferner haben wir zwar  
nicht einen Minimallohn, aber doch einen Normallohn  
von 18 Mark bewilligt erhalten und in Betreff der Kost  
bei den Meistern ist es in das Verhalten der Gehälts-  
listen gefaßt, wie sie es damit halten, wollen. Letzter Punkt  
würde fast gleichbedeutend mit Gewährung unserer Forde-  
rung, wenn wir hier nicht auch unter dem Jubileren-  
tismus zu leiden hätten. Es gibt auch hier eine Anzahl  
Kollegen, die sich dem Verbands fern halten und auch  
während wir streikten, arbeiteten, und somit hauptsächlich  
daran Schuld tragen, daß wir unsere Forderungen nicht  
im vollen Umfange bewilligt erhielten.

Auch müssen wir bemerken, daß der „Bauteiler-  
Verband“ in Hamburg unsere Interessen dadurch schä-  
digt, daß derselbe mehrere Geschäfte hier platziert hat,  
die natürlich wieder in Kost und Logis bei ihren Meistern  
gegangen sind. Es ist bezeichnend für uns, aber wir  
glauben es noch bemerken zu müssen, daß es auch in  
unserer Mitte jemand gegeben hat, der mehr auf sein  
eigenes Ich als auf die Gesamtinteressen bedacht war,  
und fühlte wir uns veranlaßt, die betreffende Verbin-  
dung aus unserem Verbandsauszuschuß zu entfernen.

**Samburg.** Mitglieder-Versammlung des Verbands-  
vereins am 20. d. M. mit der Tagesordnung: 1. Er-  
hebung der Kontrolle der arbeitslosen Kollegen. 2. Be-  
gehung von Unterstützungsgeldern. Zum ersten Punkt  
lag ein Antrag vor, die Ertragssteuer für unbeschäftigte  
Kollegen auf M. 1 pro Woche schweben. Dagegen  
führte der Vorsitzende aus: daß es in Anbetracht  
der gegenwärtigen Lohnläufe, sowohl unter den  
Kollegen außerhalb, sowie der großen Ränke hier am

Orte, wodurch eine große Anzahl unserer Kollegen in  
Mitleidenhaft gezogen worden ist, und weil dadurch die  
bisher bezahlte Ertragssteuer von 25  $\frac{1}{2}$  höchstlich nicht  
ausreichend sei, um den Anforderungen, die jetzt an uns  
gestellt, gerecht zu werden, wohl notwendig, ja sogar  
unser Pflicht sei, diesen Beitrag zu erhöhen. Wir haben  
man sich im Vorhande nicht damit befassen können,  
hier einen Unterschied zwischen Beschäftigten und Nicht-  
beschäftigten zu machen, deshalb Reite der Vorstand  
den Antrag, den Ertragsbeitrag für einen Zeitraum von  
vier Wochen auf 50  $\frac{1}{2}$  zu erhöhen. Dieser Antrag wurde  
von den meisten Rednern unterstützt, nur der Vorstand  
erhielt, diese Ertragsbestimmung zu streichen, weil nach der  
jetzigen Situation die Zeit von vier Wochen zu kurz sei,  
und weil, wie verschiedene Redner ausführten, die In-  
nungen mit dem Plan umgehen sollen, sämtliche Bau-  
handwerker solange auszuschließen, bis der Streik der  
Maurer und Zimmerer beendet sei und wir uns deshalb  
auch vorzusehen haben, um für event. Fälle gefaßt da-  
zukommen. Demgegenüber wurde betont, daß die Herren  
Jahres nicht so ohne Weiteres den Anspruch  
unseres großen Nachbarn im Sachverhalte durchzuführen  
und streiken würden. Demgegenüber die Bauunternehmer  
in Altona und Umgegend den Posten gewagt und ihre  
Arbeiter am 17. d. M. auf das Pfahler geworfen haben,  
so zeige das nur, daß sich ihre Hamburger Kollegen in  
einer bedrängten Lage befinden und sie ihnen somit zur  
Hilfe eilen. Wenn aber trotzdem die Maurer und  
Zimmerer den Sieg davon tragen, so würden diejenigen  
Maßnahmen, welche die Unternehmer durch einen Aus-  
schluß zu erreichen hoffen, bald wieder zurückgenommen  
werden müssen. Aber namentlich wurde hervorgehoben  
und bedauert, daß bis jetzt die Kollegen in den übrigen  
deutschen Städten noch so wenig an Unterstützung auf-  
gebracht und an die Zentral-Streikkommission eingewandt  
hätten, denn wenn man die Abrechnung derselben in der  
„Neuen Arbeiter-Zeitung“ liest, so sind die kleineren Orte  
besser daran beteiligt und bringen verhältnismäßig mehr  
auf, als die größeren Städte. Es wurde, nachdem der  
Antrag einstimmig angenommen, noch der Wunsch aus-  
gesprochen, daß die auswärtigen Kollegen dem Beispiele  
Hamburgs folgen möchten. Da wir aber, um den drin-  
genden Anforderungen genügen zu können, nicht im Stande  
sind, alle eingehenden Gelder aufzuschießen, so ist es doppelt  
Pflicht der auswärtigen Kollegen, namentlich das Ver-  
samte bald nachzuholen. Dann wurde, um eine ge-  
regelte Kontrolle der Arbeitslosen zu ermöglichen und  
um gleichzeitig statistisches Material zu sammeln, be-  
schlossen, vorläufig einen arbeitslosen Kollegen dazu an-  
zustellen, dessen Wahl dem Vorstand überlassen wurde.  
Nachdem den streikenden Material hier am Orte noch  
M. 200 überwiehen und unseren Verbandsmitgliedern, die  
sich am 1. Mai als gemahregelt gemeldet hatten,  
eine Unterstützung, deren Höhe sich nach deren Bedürf-  
nis richten sollte, gewährt wurde, erfolgte Schluß der  
Versammlung.

**Wannheim.** (Situationsbericht.) Im März fand  
hier eine öffentliche Schreiner-Versammlung statt, in welcher  
die Resultate unserer Statistik veröffentlicht wurden.  
Dieselbe ergab folgendes: In 77 Geschäften arbeiteten  
504 Gesellen und 30 Lehrlinge. Die Arbeitszeit betrug  
wöchentlich in 4 Geschäften je 72 Stunden, in 6 Ge-  
schäften 60 Stunden, in den übrigen 66 Stunden.  
Sonntags und nach Feierabend ist im Jahre von  
250 Gesellen 10 085 Stunden gearbeitet worden.  
256 Gesellen sind ledig, 248 verheiratet, die eine  
Kinderzahl von 503 haben. Bezüglich des Alters  
ist bemerkt, daß nur ein Einziger über 70 Jahre alt ist.  
Der Durchschnittslohn beträgt pro Tag M. 3.08, macht  
jährlich M. 924. Die Ausgabe für eine Familie von 4 Köpfen  
M. 1527 38, somit bleibt ein Defizit von M. 603 38.

Es wurde dann eine elfgliedrige Kommission gewählt  
mit dem Auftrag, den Arbeitgebern folgende Forderungen  
zu unterbreiten: 10stündige Arbeitszeit, 10 Prozent  
Aufschlag bei Akkord- und Stundenlohn, und darf nicht  
unter 30  $\frac{1}{2}$  pro Stunde ausbezahlt werden, Benützung  
unserer Arbeitsnachweise. Die Lohnkommission landte  
jedem Arbeitgeber diese Forderungen zu und bat um  
Antwort bis zum 15. April. Als Termin des Inkraft-  
tretens der Forderung wurde der 1. Mai festgelegt.  
Nun waren aber unsere Herren Meister zu stolz, mit  
uns in Unterhandlung zu treten, nur vier laubten  
schriftlich die Bewilligung ein. Nach dem 1. Mai be-  
willigten jedoch noch verschiedene andere. Nun fand am  
18. Mai noch eine öffentliche Versammlung statt. Kollege  
Weber berichtete, daß bis jetzt 33 Geschäfte mit  
354 Gesellen die 10stündige Arbeitszeit haben. Dagegen  
noch in 75 Geschäften mit 200 Gesellen noch 11 Stunden  
gearbeitet wird.

Sodann referierte Herr Häsel über: „Die gegen-  
wärtige Lohnbewegung und ihre Folgen.“ Redner ver-  
breitete sich in 11-kündigen, mit Beifall aufgenommenem  
Vortrage über den Stand der jetzigen Lohnbewegung,  
wobei er den jetzigen schlechten Geschäftsgang betont und  
besonders vor einem Streik in dieser Periode warnen  
erklärte die ablehnen Folgen, welche ein verlorener  
Streik nach sich zieht und besprach, den Streik auf un-  
bestimmte Zeit bis zu besserem Geschäftsgang zu ver-  
schieben, jedoch muß unauflöslich weitergearbeitet werden,  
um noch recht viel auf gutlichem Wege zu erringen. Eine  
Resolution in diesem Sinne wurde einstimmig an-  
genommen.

**Brandenburg.** Wie an vielen anderen Orten, so  
wurde auch hier der 1. Mai als Feiertag hochgehalten.  
Morgens 9 Uhr fand im Gasthof „Zur Wölfe“ eine  
öffentliche Tischler-Versammlung statt, wo die meisten der  
hier arbeitenden Kollegen anwesend waren. Kollege  
Gardt sprach über die Bedeutung des Tages. Der-  
selbe führte aus, daß der Tag nicht zu dem benutzt werden  
soll, was die gewerkschaftlichen Blätter schreiben, sondern  
dieselbe soll ein Protest gegen die maßlosen Ausbeutungen  
des Kapitals sein. Redner forderte darauf, um fest und  
treu zur Organisation zu halten, denn nur in geschlossenen  
Reihen sind wir im Stande, dem Kapital Trotz zu bieten.  
Nicht auch in diesem Jahre die Feier noch nicht derartig,  
daß von einem allgemeinen Ruhetag gesprochen werden  
kann, aber mit der Zeit wird dies geschehen. Darum,  
Kollegen, schreiet unermüdet vorwärts, in der Zukunft  
liegen unsere Ziele und wenn wir rüchwärts blicken, so  
thun wir es nur, um zu sehen, wie viel wir vorwärts  
geschritten sind. Nachdem jeder der Anwesenden die  
Revisionslisten unterzeichneten, gelangte die abgefaßte  
Resolution einstimmig zur Annahme. Mit einem Hoch  
auf die internationale Arbeiterbewegung schloß die Ver-  
sammlung. Nachmittags begaben wir uns nach „Café  
Ressou“, wo wir gemeinsam mit anderen Gewerkschaften  
die Feier des Tages bei Konzert und Vorträgen Abends  
12 Uhr beendeten.

Wie fast überall, so fanden auch hier Festregelungen  
wegen des Feiertags des 1. Mai statt. In unserem Gemein-  
de aus zwei Verfassungen derartiges zu vermeiden.  
Hauptsächlich verbietet der Eine dieser beiden Meister  
einer Artikel unterzogen zu werden. In dessen Verzicht  
werden erstens schon die schlechtesten Löhne bezahlt, es  
ist da schon vorgekommen, daß die Gesellen mit M. 5,  
schreibe M. 6, am Sonnabend zu Hause gegangen sind,  
viel höher als M. 10 kommt der Lohn überhaupt nicht.  
Aber kommt man nach einem Magazin, da findet man,  
daß kein Meister die Freie hat, als wie gerade Meister  
Barolomäus. Man braucht sich auch weiter nicht zu  
wundern über das Vorgehen desselben. Bei Betern ge-  
tern, während der Jahre auf der hiesigen Verlin-  
gung, während im Jahre 1878 auf der Ruhbaum-Verlin-  
gung den ersten Preis erhalten. — nachdem als Stelle bei

Batern gearbeitet, dazwischen  $\frac{1}{2}$  Jahre die Welt um die  
Loren geschlagen und dann Meister geworden, alle Ge-  
fahrungen gemacht, die ihres Gleichen suchen. Auf Grund  
dieser Erfahrungen, kann dieser Herr auch etwas lehren.  
Als Beweis mögen folgende Vorlesungen dienen. Als  
am Freitag Morgen die Gesellen, drei an der Zahl, — einer  
hatte es nicht der Mühe werth gehalten, zu fern, dieser  
machte lieber des Montags blau, um aus einer Schwa-  
bule in die andere zu gehen und dann wieder mit  
noch einem Kumpen Arm in Arm zu schaukeln und Leute  
auf der Straße zu belästigen — die Werkstatt betreten  
wollten, fanden dieselben ein Plakat an der Werkstatttür  
angehängt, welches besagte, wer am 1. Mai nicht ge-  
arbeitet hat, der sollte vor Montag nicht wieder an-  
kommen, bei Zuwiderhandlung sollte die Polizei ein-  
schreiten. Die Kollegen zogen es aber vor, lieber gleich  
aufzubrechen.

In der Wehrhau'schen Werkstatt freierten ebenfalls  
die Kollegen, am anderen Morgen beim Gine davon  
Freierabend, derselbe ist sechs Jahre beim Meister Wehrhau  
beschäftigt gewesen, die Anderen legten ebenfalls die  
Arbeit nieder, mußten dieselbe aber wieder aufnehmen,  
weil dieselben Kündigung hatten. Daraufhin wurde eine  
öffentliche Versammlung abgehalten, in der einstimmig  
beschlossen wurde, über die Verhältnisse von Wehrhau  
und Barolomäus die Worte zu verhängen.

Die Meister rüsten sich ebenfalls; sie wollen einen  
Berein „Front gegen die Gesellen“ gründen, um eine  
Berichtordnung einzuführen. Wir müssen abwarten, wie  
diese „Ordnung“ ausfallen soll, um dann eventuell unsere  
Maßnahmen darnach zu treffen. Trotzdem unsere Ver-  
bandsjahre geschlossen, ist der Geist, der unter den  
hiesigen Kollegen herrscht, immerhin ein guter.

**Wochenheim.** Das Alte stirbt, es ändert sich die  
Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ An  
diese Dichterworte, die wohl noch zu keiner Zeit so durch-  
den Gang der Dinge gerechtfertigt worden, als in der  
gegenwärtigen, haben wohl auch die Schreiner Bedenken  
gehabt, als sie in einer verhältnismäßig gut be-  
suchten Versammlung am Montag, den 12. Mai, den  
Beschluß faßten, an Stelle des jetzt schon seit drei Jahren  
schlummernden Fachvereins eine Jahressitzung des Deutschen  
Tischler-Vereins zu gründen. Referent war Kollege  
Bettler aus Frankfurt a. M., welcher sich der ihm ge-  
stifteten Aufgabe in vorzüglicher Weise entledigte. In die-  
hinaus zirkulierende Liste trugen sich 20 Kollegen als  
Mitglieder ein. Ist die Zahl auch noch klein, so hat sie  
doch um so mehr Werth für uns, weil es größtentheils  
ältere Kollegen sind. Den zur Zeit noch Fernstehenden  
möchte ich den Anfang des bei der Meisterzeit so begeistert  
ausgenommenen Jahrestages zurufen: „Auf und laßt  
die Fahnen fliegen, und zur guten Stunde geweiht, laßt  
in Lüften sie sich wiegen, führt voran dem Geist der Zeit.“  
Ergriffen und halten auch wir hoch das Banner des  
Deutschen Tischlerverbandes, so werden auch wir bald  
an eine Verbesserung unserer hier ziemlich ungenügend  
liegenden Verhältnisse denken dürfen.

**Schöningen.** Die hiesigen Kollegen waren in Be-  
griff, eine Jahressitzung des Deutschen Tischlerverbandes hier  
zu errichten und hatten zu diesem Zweck eine Besprechung.  
Die Jahressitzung hatten hier von Wind bekommen  
und flugs kamen sie auch zu einer Besprechung zusammen,  
in der sie sich für fürchterlichen Eidschwur gelobten, diesen  
sozialdemokratischen Verein in unserem friedlichen  
Schöningen nicht hoch kommen zu lassen. Die Ver-  
suchten, die auf den gefährlichen Gedanken gekommen,  
die hiesigen Tischlergesellen dem Verbandsbezug zuführen,  
mußten unerschrocken gemacht werden, indem man ihnen  
den Brotschüssel höher hängte. „Und siehe da, die Gelegen-  
heit war dazu günstig. Hatten sich da fünf Kollegen er-  
laubt, bei der Arbeit eine Flasche Bier zu trinken. Flugs  
meinte der solide Arbeitgeber, trotzdem er selber schon  
oftmals Bier in die Werkstatt hatte holen lassen, wer  
Bier trinken wolle, solle in eine Restauration gehen.  
Die Kollegen thaten dies. Beim Nachhausekommen er-  
hielten sie kein Abendessen, dafür aber am anderen  
Morgen ihre Entlassung. Es liegt nun an den deutschen  
Kollegen, diesem Herrn begreiflich zu machen, daß er  
seine Arbeit selber machen muß, wenn er keine Verbands-  
mitglieder einstellen will, indem der Zugang nach  
Schöningen fern gehalten wird.

**Wühlhauert i. Th.** Am 22. April tagte hier auf  
Genneberg's Felde eine öffentliche Tischler-Versam-  
lung, welche von ungefähr 200 Berlinern besucht war,  
mit der Tagesordnung: „Die Bedeutung der gewerkschaft-  
lichen Organisation für die internationale Arbeiter-  
Schutzorganisation und die Feier am 1. Mai.“ zu welcher  
Kollege Schomke aus Hannover das Referat über-  
nommen hatte. Referent schilderte zuerst die Entstehung  
der Fachvereine in den siebziger Jahren und führte an,  
daß man 1880—1881 die Fachvereine als Umfuhrgemein-  
schaften und von 1887 an als Fachvereine anerkennen be-  
trachtet habe. Er zeigte an Beispielen, wie leicht es den Be-  
trahenden war, die Fachvereine aufzulösen und hob hervor,  
daß unter dem Druck des Ausnahmegeretzes die Orga-  
nisationen bedeutend geschwächt sind, so daß in den letzten  
paar Jahren der Deutsche Tischlerverband von 1000  
Mitgliedern auf die vierfache Zahl gestiegen ist. Sodann  
besprach Redner die bisherige sogenannte Sozialreform  
ausmachenden Versicherungsgelegenheit, und wie wenig viele  
dem Arbeiter bieten, dabei erwähnte, daß 38 statistisch  
nachgewiesen sei, daß unter 1000 Arbeitern immer erst  
einer das 70 Lebensjahr erreiche, also von der viel-  
berühmten Altersvorsorge nur wenige Arbeiter Nutzen  
haben würden. Redner führte es deshalb in erster Linie  
für notwendig, erst dafür zu sorgen, daß wenigstens  
ein großer Teil der Arbeiter das 70 Lebensjahr  
erreiche, um seine Rente von 20—34  $\frac{1}{2}$  pro Tag  
genießen zu können. Und dazu sei wieder vor allen  
Dingen nötig, für Verkürzung der Arbeitszeit zu sorgen.  
Referent ermahnte sodann, da er erfahren hat, daß die  
Wühlhauer Kollegen sehr schlecht organisiert sind, so  
daß von ungefähr 250 hier beschäftigten Tischlern nur  
65 dem Verbands angehörien, dieses schämme Zeichen  
bedauerlicher Gleichgültigkeit zu bezeichnen und fordert  
daher sämtliche anwesenden Kollegen auf, sich der Orga-  
nisation anzuschließen. Bezüglich der Feier des 1. Mai  
führte Referent aus, daß es sich hier nicht empfehle,  
an diesem Tage seitens der paar organisierten Arbeiter  
die Arbeit ruhen zu lassen. Dazu stände es hier mit der  
Organisation zu schlecht. Das Feiern würde den orga-  
nisierten Kollegen womöglich zum größten Nachteil sein,  
so die anderen Kollegen (die Einzelkämpfer und Diebe-  
diener) die der Organisation entgegenstehen, würden sie  
vielleicht verlassen, wenn die Organisation am 1. Mai  
die Arbeit ruhen ließen. Vielleicht könne des Abends  
eine große Volksversammlung sämtlicher Arbeiter und  
Arbeiterinnen stattfinden, in welcher ein tüchtiger Referent  
die Bedeutung dieses Tages klar legte. Ferner  
müsse dafür gesorgt werden, daß die bekannten Petition-  
bogen recht viele Unterschriften zu sammeln, um so zu  
zeigen, daß auch wir für die Einführung eines Normal-  
arbeits-tages eintreten wollen. Hierauf wurde folgende  
Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung  
erklärt mit aller Kraft für die gewerkschaftliche Organi-  
sation einzutreten und vertritt auch gleichzeitig, fähig  
am 1. Mai mit dem Sammeln von Unterschriften für  
Einführung eines 10stündigen Normalarbeits-tages zu  
beginnen. Erklärt auch ferner sich am 1. Mai an den  
sonstigen von den Arbeitern veranstalteten Kundgebungen  
zahlreich zu beteiligen und empfindet den Kollegen, von  
einem allgemeinen Ruhestaaten der Arbeit Abstand zu  
nehmen.“

